

# Wie wurde Deutsch OV?

## Zur diachronen Dynamik eines Strukturparameters der germanischen Sprachen

Hubert Haider (Salzburg)

### 1. Das Rätsel

Ausgangspunkt ist der rätselhafte Auslöser der syntaktischen Ausdifferenzierung der modernen germanischen Sprachen, dessen Resultat nun zwei syntaktisch deutlich kontrastierende Sprachgruppen sind; die eine VO und die andere OV. Die heutigen nordgermanischen Sprachen (Dänisch, Färöisch, Isländisch, Norwegisch, Schwedisch, und alle regionalen Varietäten) sowie das von nordgermanischen und französischen Kontakten beeinflusste Englisch sind *strikte* VO-Sprachen. In strikten VO-Sprachen sind alle phrasenbildenden Kategorien linksperipher, das heißt, der Kern der Phrase geht den abhängigen Elementen voran.<sup>1</sup>

Die westgermanischen Sprachen (z.B. Afrikaans, Deutsch, Friesisch, Letzeburgisch, Niederländisch, Schwyzerdütsch, und alle regionalen Varietäten) hingegen sind OV-Sprachen, das heißt, die Position des Verbs als Kern der *Verbalphrase* ist *final*.<sup>2</sup> Dieser Grundkontrast (OV<sup>3</sup> vs. VO) impliziert systematisch eine Kaskade von jeweils typabhängigen syntaktischen Folgeerscheinungen (s. Anhang).

- 
- 1 Englisch ist repräsentativ dafür: [*give* the reader a hint]<sub>VP</sub>, [*conversion* of waste into fuel]<sub>NP</sub>, [*into* fuel]<sub>PP</sub>, [*unrelated* to German]<sub>AP</sub>, [*the* book]<sub>DP</sub>, [*that* this is so]<sub>CP</sub>, ...
  - 2 *Final* ist die Grundposition des Verbs. Darübergelagert ist die pangermanische V-2-Eigenschaft: Das finite Verb, und nur das *finite* Verb, steht im Deklarativsatz an *zweiter Stelle*, d.h. unmittelbar hinter der ersten Konstituente.
  - 3 Die germanischen OV-Sprachen sind keine *strikten* OV-Sprachen, wie etwa Japanisch oder Türkisch. Im strikten Typ sind *alle* phrasenbildenden Elemente rechtsperipher, d.h. alle Phrasen sind kopf-finale Phrasen. In den westgermanischen Sprachen sind ‚bloß‘ V und A *finale* Phrasenköpfe (VP, AP), alle übrigen phrasenbildenden Köpfe sind initial, wie in VO-Sprachen. Da aber VP und AP (in Kopulakonstruktionen) die Basis für den Aufbau der Satzstrukturen bilden, ergibt sich daraus, dass Sätze klare OV-Charakteristika aufweisen.

Das Rätselhafte an dieser Situation wird deutlich, wenn man nach Ursachen im Sprachwandel sucht, die für diese Differenzierung verantwortlich gemacht werden könnten. Es werden immer noch populäre Legenden bemüht, wonach morphologischer Wandel den syntaktischen Wandel getrieben habe. Im Deutschen sei das Flexionssystem nach wie vor differenziert genug, nicht aber in Sprachen wie Dänisch, Schwedisch, Norwegisch oder auch im Englischen. In den genannten skandinavischen Sprachen beschränkt sich die Verbalflexion bekanntlich auf die Unterscheidung von Präsens, Präteritum und Infinitiv, ohne irgendeine Person- oder Numerusdifferenzierung. Kasusmorphologie existiert auch nicht. Das genau sei der Auslöser für die Entwicklung zur SVO-Wortstellung, da in letzterer die Subjektsposition durch die Wortstellung klar von der Objektposition zu unterscheiden sei und damit die strikte Wortstellung die Funktion übernehme, die im Deutschen durch die Kongruenz- und Kasusmorphologie geleistet werde, nämlich die Markierung der jeweiligen Satzgliedfunktionen.

Um festzustellen, dass diese plausibel klingende Geschichte keinerlei Erklärungswert beinhaltet, genügt es, sich den Status der grammatischen Morphologie in den germanischen Sprachen insgesamt kurz zu vergegenwärtigen. Unbestreitbares Faktum ist, dass die beiden germanischen Sprachgruppen – die VO-Gruppe und die OV-Gruppe – sich nicht konsistent nach morphosyntaktischen Kriterien sortieren lassen. Jede der beiden Gruppen enthält Sprachen mit einem reichlich differenzierten morphologischen Inventar, und jede der beiden Gruppen enthält morphosyntaktisch ‚insuffiziente‘ Mitglieder:

Zu den Sprachen, die den morphologischen Reichtum der älteren Sprachstufen gut konserviert haben, gehören Isländisch (strikt VO) und Färöisch (strikt VO) einerseits, und Deutsch (OV) andererseits. Morphologiearme Sprachen, was die grammatische Morphologie anlangt, sind sicher die oben genannten kontinentalskandinavischen Sprachen (allesamt VO), aber auch Niederländisch (OV), und, noch extremer, Afrikaans (OV). Dessen Flexionsdefizit entspricht genau dem einer kontinentalskandinavischen Sprache. Nichtsdestoweniger ist Afrikaans OV,<sup>4</sup> und nicht VO, und andererseits haben Isländisch und Färöisch sich trotz reichhaltigster Morphosyntax und trotz ihrer abgeschiedenen Inselexistenz

---

4 Dies darf umso mehr verwundern, als Afrikaans ja ursprünglich keiner Normierung unterworfen war, und sich gleichsam in freier Wildbahn entwickeln durfte. Wenn Morphologiemangel eine treibende Kraft wäre, hätte sie alle Chancen gehabt, im Süden Afrikas in weiter Ferne vom sprachlichen Mutterland der Niederlande ihre Wirksamkeit zum Wohle der syntaktischen Strukturierung zu entfalten. Sie tat es aber nicht. Also ist anzunehmen, dass es sie gar nicht gibt, oder dass sie so schwach ist, dass sie jedenfalls nicht für den syntaktischen Wandel in den skandinavischen Sprachen haftbar gemacht werden kann.

zu strikten VO-Sprachen entwickelt. Es ist somit offensichtlich nicht die Erosion des morphosyntaktischen Inventars, die den Treibsatz des Wandels liefert. Die Spaltung der germanischen Sprachengruppe in eine OV- und eine VO-Gruppe entspringt keinem Drift als Folge eines kompensatorischen Wandels der Satzstruktur. Was aber ist es dann?

Was war die Situation vor der Spaltung? Vom heutigen Zustand her betrachtet sind grundsätzlich zumindest drei verschiedene Szenarien alternativ möglich. Die erste Möglichkeit ist, dass eine Gruppe der Fortsetzer eines innovativen Dialekts ist, der sich aus der Grundsprache entwickelte, und die heutigen zwei Gruppen die Fortsetzer des konservativen und des innovativen Dialekts sind. Dies entspräche dem Szenario 1. oder 2. Die andere Möglichkeit ist die, dass die Grundsprache keinem der heutigen zwei Typen entsprach und beide Gruppen Fortsetzer von jeweils einem Dialekt als Protovarietät für die weitere Entwicklung in die zwei Gruppen sind, und die Dialekte durch Dialektspaltung aus der Grundsprache hervorgegangen sind. Dies ist Szenario 3.

- |                                  |   |
|----------------------------------|---|
| 1. SOV, mit Abspaltung zu SVO?   | (Innovation im nordgermanischen Dialekt?) |
| 2. SVO, mit Abspaltung zu SOV?   | (Innovation im westgermanischen Dialekt?) |
| 3. XVX, mit Wandel zu OV und VO? | (postgermanische Innovation?)             |

Szenario 1. und 2. sind sehr unwahrscheinlich. Was die alten Texte zeigen, lässt unschwer erkennen, dass die altgermanischen Sprachen weder Sprachen des heutigen germanischen OV-Typs noch des VO-Typs waren. Sie haben syntaktische Struktureigenschaften gemeinsam, die weder dem heutigen OV-Typ noch dem heutigen VO-Typ entsprechen. Wie kommt es dann aber dazu, dass die zwei Gruppen wie Varianten einer forced choice, d.h. einer *entweder-oder* Entscheidung, aussehen? Es sind nämlich nicht irgendwelche syntaktischen Eigenschaften, in denen sich die zwei Gruppen unterscheiden,<sup>5</sup> sondern präzise Eigenschaftsbündel, die genau der Entwicklung in den OV- und den VO-Typ entsprechen (s. Anhang).

---

5 Ein Beispiel dafür bieten die romanischen Sprachen. Alle sind OV. Daneben gibt es ‚querbeet‘ laufende Unterschiede. Z.B. gibt es eine Gruppe mit der Null-Subjekt-Eigenschaft (Beispiel: Italienisch) und eine, der diese Eigenschaft fehlt (Beispiel: Französisch). Andererseits gibt es Varietäten mit Clitic-doubling (Objektsklitikum trotz vorhandenen Objekts; Beispiel: Spanisch), und solche, die das nicht zulassen (z.B. Französisch).

Bleibt somit als wahrscheinliches Szenario die Situation 3.: OV und VO sind die verschränkten Partner<sup>6</sup> in einer syntaktischen Entwicklung, die ihren Ausgang nahm von einem Typ, der weder OV noch VO war, und als Aufspaltungsoption genau die zwei Möglichkeiten anbot. Gesucht ist somit eine geeignete und empirisch absicherbare syntaktische Modellierung von 3. Den Anhaltspunkt dafür liefert eine germanische Sprache, die als lebendiges Mittelalter betrachtet werden darf, nämlich Jiddisch.

## 2. Jiddisch – der weiße Rabe

Dem kundigen Leser wird nicht entgangen sein, dass in der Auflistung der germanischen Sprachen im vorangehenden Abschnitt eine Sprache fehlt, die nicht fehlen darf. Es ist Jiddisch. Jiddisch ist ein sprachhistorischer Glücksfall, denn es bildet den missing link für die anstehende Problematik. Die kritische syntaktische Eigenschaft des Jiddischen wird in folgender Frage akut: Ist Jiddisch eine OV- oder VO-Sprache? Die Antwort ist strittig. Genau das ist der Punkt, um den es hier geht. Sie ist deswegen strittig, weil Jiddisch weder genau den OV-Eigenschaften des Deutschen entspricht, noch genau zu den VO-Eigenschaften wie im Isländischen oder Englischen passt. Das führte zu einer Kontroverse, in der Jiddisch entweder zu einer Variante von VO (vgl. Diesing 1997), oder einer Variante von OV (vgl. Geilfuß 1991) erklärt wurde. Hier ist ein repräsentatives Beispiel für die ambivalente Typzuschreibung. Alle drei Abfolgen in (1) sind mögliche Abfolgen.

- (1a) [X Y V°]<sub>VP</sub>    Max hot [Rifken dos buch *gegebm*]  
 (1b) [V° X Y]<sub>VP</sub>    Max hot [*gegebm* Rifken dos buch]  
 (1c) [X V° Y]<sub>VP</sub>    Max hot [Rifken *gegebm* dos buch]

Die Abfolge (1a) entspricht wortwörtlich einer deutschen Abfolge. (1b) ergibt, wenn man die entsprechenden englischen Wörter einsetzt, einen perfekten englischen Satz. (1c) aber passt weder zu Englisch noch zu Deutsch. Das eröffnet zwei konkurrierende Deutungsmöglichkeiten. Für Diesing (1997) ist (1b) die typ-konforme VO-Abfolge. (1a) und (1c) ergänzen sich in ihrer Sicht durch einen *Vorstellungsprozess*, den sie mit der Deutschen Abfolgevariation im Mittelfeld vergleicht. Somit ist Jiddisch für sie eine VO-Sprache mit einem zusätzlichen syntaktischen Prozess, der

6 Das ist eine terminologische Anleihe aus der Physik (verschränkte Teilchen). ‚Verschränkte Partner‘ meint zwei Grammatikvarianten, die sich aus einer Grundvariante dadurch ergeben, dass ein einziger Faktor vorliegt, der nur eine binäre Wertbelegung zulässt. Aus der Belegungsalternative ergeben sich genau zwei Systeme, die sich bloß in der Wertbelegung dieses Faktors unterscheiden.

(1c) und (1a) als Varianten von (1b) liefert. Problematisch an dieser Analyse ist, dass es keine unabhängige Bestätigung dafür gibt, dass irgendeine VO-Sprache diese postulierten Umstellungen zuließe.

Vikner (2002) weist ausführlich nach, dass Jiddisch insgesamt die typischen Eigenschaften von OV-Sprachen<sup>7</sup> aufweist, nicht aber die von VO-Sprachen. Was nicht ins Bild passt, ist die Wortstellungsvariation im Satz, wie in (1b) und (1c). Wenn nämlich Jiddisch ein OV-Typ wäre wie Deutsch, müsste (1a) die typkonforme Abfolge sein, und (1b, c) müssten abgeleitet werden durch *Nachstellung* von nominalen Satzgliedern. Genau das ist aber in den germanischen OV-Sprachen ausgeschlossen. Nachgestellt werden nämlich gerade keine nominalen Argumente, sondern eingebettete Sätze oder Präpositionalphrasen. Nominalausdrücke werden nur als Adverbiale nachgestellt, oder in Sonderfällen als Nachstellung von sehr ‚gewichtigen‘ Phrasen,<sup>8</sup> was als *heavy NP shift* bekannt ist. Die putativ nachgestellten Phrasen in (1b, c) sind sicher nicht ‚heavy‘.

Wer hat recht? In dieser Situation liegt die Lösung darin, zu erkennen, dass und warum keine der beiden Sichtweisen recht haben kann. Jiddisch ist nämlich weder VO noch OV. Es ist ein *dritter* Typ, dessen unmittelbar verknüpfte Varianten VO und OV sind. Jiddisch ist zwar damit singulär unter den derzeitig gesprochenen germanischen Sprachen, der Typus selbst ist aber keineswegs singulär. Um dies verständlich machen zu können, ist es nötig, kurz zu explizieren, was den VO-, und was den OV-Typus ausmacht, und wie der dritte Typus sich dazu verhält.

### 3. OV, VO und das Dritte

Die sachdienlichen Ausführungen in diesem Abschnitt beschränken sich auf das für das Verständnis nötige Minimum an Information. Ausführliche Argumentation und empirische Begründung sind nachlesbar in Haider (1992 / 2000, 2005 und 2009). Die Struktureigenschaften von kopf-finalen und kopf-initialen Phrasen ergeben sich aus folgenden Axiomen:

A1: Phrasen sind binär strukturiert und *endozentrisch*.

A2: Phrasen sind im internen Aufbau universell *links*-geschichtet:

$$[ X [ Y [ ( \dots ) h^{\circ} ( \dots ) ] ] ]$$

7 U.a.: Auxiliarabfolge, Variation in den Auxiliarabfolgen, Partikel-Verbabfolge, keine Kongruenz von Subjekt und adjektivischem Prädikat.

8 Typisches Beispiel sind Ansagen am Bahnsteig: „Achtung, auf Gleis drei fährt *ein* [der ICE aus Frankfurt nach München mit Planankunft um ....]“.

A3: Phrasenköpfe haben eine parametrisierte, *kanonische* Lizenzierungsrichtung.

A4: Die Argumente des Phrasenkopfes müssen *streng* lizenziert sein.

Ein Argument A ist *streng lizenziert* durch den Kopf der Phrase  $h^\circ$ , gdw.

- a. A (oder eine Projektion / ein Kettenglied von)  $h^\circ$  einander *minimal und wechselseitig c-kommandieren*, und
- b. die Position von A in der Phrase von  $h^\circ$  sich in der *kanonischen Domäne*<sup>9</sup> von  $h^\circ$  befinden.

Aus diesen Annahmen folgt, dass sich die unterschiedlichen Eigenschaften von OV- und VO-Strukturen letztlich aus A4 ableiten lassen. Der Phrasenkopf befindet sich an der tiefsten Position, oder, anders formuliert, der Aufbau einer Phrase beginnt mit dem Kopf, der sich mit einer Phrase verbindet, an die schrittweise weitere Phrasen angelagert werden, aber nur nach links, was aus (A2) folgt. Hier ein Beispiel einer deutschen VP (2a-c), und eingebettet in einem finiten, eingeleiteten Satz in (2d).

- (2a) [etwas verzeihen]<sub>VP</sub>
- (2b) [jemandem [etwas verzeihen]]<sub>VP</sub>
- (2c) [*Subjekt* [jemandem [etwas verzeihen]]]<sub>VP</sub>
- (2d) [dass [jeder [jemandem [etwas verzeiht]]]]<sub>VP</sub>

Das Verb lizenziert in (2) nach links, und der Phrasenaufbau erfolgt gemäß A2 ebenfalls nach links. Daher ergibt sich ein geschichteter Aufbau, in dem das Verb oder eine seiner Projektionen die jeweils angelagerte Phrase in der kanonischen Richtung, nämlich *links*, vorfindet.

In kopf-initialen Phrasen gestaltet sich der Aufbau ebenso zwangsläufig, wirkt aber komplizierter, weil in diesem Fall die Lizenzierungsrichtung nach *rechts* gegenläufig zum Aufbau gemäß A2 ist. Betrachten wir ein Beispiel:

- (3a) [forgive something]
- (3b) [someone [forgive something]]
- (3c) [forgive [someone [~~forgive~~ something]]]
- (3d) [*Subjekt* [forgive [someone [~~forgive~~ something]]]]
- (3e) [that [everybody [forgives [someone [~~forgive~~ something]]]]]

In (3a) befindet sich das Objekt in der geforderten Lizenzierungsrichtung. Wird nun gemäß A2 das indirekte Objekt angelagert, so muss es links

<sup>9</sup> Die kanonische Domäne von  $h^\circ$  oder einer Projektion von  $h^\circ$  ist der c-Kommandobereich von  $h^\circ$  in der kanonischen Richtung.

angelagert werden (3b). Damit ist es aber nicht auf der kanonischen Seite für einen Kopf, der nach rechts lizenziert. Die Antwort der Grammatik darauf ist in (3c) angegeben: Der Kopf muss neuerlich instantiiert werden, und zwar links davon (3c). Da es aber nur ein einziges Verb als Kopf gibt, bleibt die ursprüngliche Position leer. Es sei denn, das Verb ist ein Partikelverb. In diesem Fall kann die Partikel an der ursprünglichen Verbposition verharren, was zu der für Deutschsprecher(innen) erstaunlichen Partikelposition zwischen indirektem und direktem Objekt im Englischen führt (4):

- (4a) Valerie [packed<sub>i</sub> [her daughter [e<sub>i</sub>-*up* a lunch]]] (Dehé 2002, 3)  
 (4b) Susan [poured<sub>i</sub> [the man [e<sub>i</sub>-*out* a drink]]]

Partikelzusätze von Verben sind, wie auch das Deutsche zeigt, stets dem Verb benachbart, können aber durch Umstellung des Verbs von diesem getrennt werden. Im Deutschen passiert dies dann, wenn das Verb in der V2-Position zu stehen kommt.

Susanne goss<sub>i</sub> dem Mann ein Getränk *ein*-e<sub>i</sub>

Im Englischen, und in allen VO-Sprachen, die optional Partikelabspaltung erlauben (z.B. Norwegisch und Isländisch), zeigt die aus OV-Perspektive eigenartig anmutende Partikelpositionierung in (4) an, dass sich zwischen den Objekten eine Verbposition befinden muss, an der die Partikel zurückgelassen werden kann. Dass das Verb in einer VP selbst nie in dieser Position zu finden ist, erklärt sich aus der zwangsweisen Voranstellung, in Erfüllung von A4, b.

Schließlich wird auch das Subjekt angelagert (3d). Diese Struktur (3d) ist die Struktur einer SVO-Sprache. In einer VSO-Sprache würde das Verb noch einmal instantiiert werden, wonach sich dann alle Argumente, inklusive Subjekt, in der kanonischen Domäne befinden. In einer SOV-Sprache befinden sich ebenfalls alle Argumente in der kanonischen Domäne (2c). Das Subjektsargument einer SVO-Sprache hingegen befindet sich zwar in der VP, ist aber nicht kanonisch lizenziert (3d). Dazu bedarf es eines zusätzlichen Kopfes, wie in der AcI-Konstruktion (6a), in der richtigen Richtung, oder das Subjektsargument wird in die Spec-Position einer funktionalen Projektion gebracht, deren funktionaler Kopf die ursprüngliche Position lizenziert (6b).

- (6a) let → [VP Susan [pour<sub>i</sub> [the man [e<sub>i</sub>-out a drink]]]]  
 (6b) [<sub>IP</sub> Susan<sub>j</sub> [<sub>I'</sub> has → [VP e<sub>j</sub> [poured<sub>i</sub> [the man [e<sub>i</sub>-out a drink]]]]]]

Eine Konsequenz dieser Umstände ist folgende Eigenschaft von SVO-Sprachen. Die funktionale Subjektsposition ist obligatorisch. Ist kein Argument vorhanden, muss sie mit einem Expletivum besetzt werden. Auf

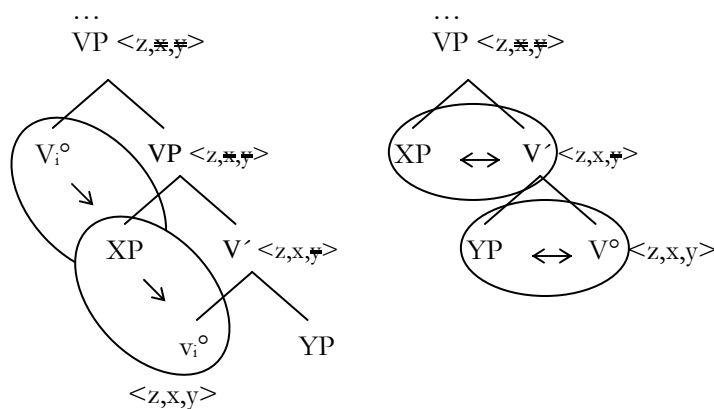
eine OV-Sprache trifft das nicht zu. Deutsch beispielsweise verbietet ein Expletivum in subjektlosen Passivsätzen (7b, d), während dieses in den skandinavischen Sprachen (7a, c) mandatorisch ist. Ebenso wenig erlaubt Deutsch ein Expletivum in der Präsentativkonstruktion, die in den skandinavischen Sprachen und dem Englischen mit einem Expletivum konstruiert wird.

- (7a) að \*/??(Það) hefur verið dansað Isländisch  
*dass (EXPL) hat gewesen getanzt*  
 (7b) daß (\*es) getanzt wurde  
 (7c) Í dag er \*(Það) komin ein drongur Faröisch  
*heute is (EXPL) gekommen ein Junge*  
 (7d) Heute ist (\*es) ein Junge gekommen

Fassen wir zusammen: kopf-finale und kopf-initiale Phrasen unterscheiden sich, was die Strukturprinzipien anlangt, lediglich im Richtungsparameter. Dieser Unterschied hat allerdings Folgen bei der Implementierung. Eine komplexe kopf-initiale Struktur, im Unterschied zu einer kopf-finalen, erfordert die mehrfache Instantiierung des Kopfes (8a).

(8) a. kopf-initiale VP:<sup>10</sup>

b. kopf-finale VP:



Außerdem ergibt sich zwangsläufig, dass die kopf-initiale VP *kompakt* ist, nicht aber die kopf-finale. Dies impliziert, dass die Objekte nicht durch Adverbien getrennt werden können (9a) und dass Objekte nicht umgestellt werden dürfen (9b). In beiden Fällen ist die Minimalitätsbedingung

10 In den Spitzklammern sind die Argumentstellen angegeben, die in die syntaktische Struktur projiziert werden. Die durchgestrichene Stelle bedeutet, dass sie bereits abgearbeitet ist, d.h. in die Struktur eingefügt wurde.



von A4, a die Ursache. Sowohl das Adverb in (9a), wie auch das aus seiner Grundposition umgestellte Objekt zerstört die *minimale* c-Kommando-Relation. Das Verb in (9a) c-kommandiert minimal das Adverb oder das umgestellte Objekt in (9b), nicht aber das lizenzierungsbedürftige Argument.

- (9a) He showed (\*voluntarily) the students (\*secretely) the solution  
 (9b) \*He [showed<sub>j</sub> [the apartment<sub>i</sub> [e<sub>j</sub> the guests [e<sub>j</sub> e<sub>i</sub>]]]

In einer kopf-finalen Phrase tritt dieses Problem nicht auf, da stets eine Verbalprojektion als Schwesterknoten der links angedockten Phrase auftritt (s. 8b). Im Deutschen ist daher die VP nicht kompakt und außerdem können die Argumente umgestellt werden:

- (10a) Er hat [den Studenten [freiwillig [die Lösungen gezeigt]]]  
 (10b) Er hat [den Studenten [die Lösungen [freiwillig gezeigt]]]  
 (10c) Er hat [die Lösungen<sub>i</sub> [den Studenten [e<sub>i</sub> [freiwillig gezeigt]]]]

Wie passt Jiddisch in dieses Bild? Jiddisch repräsentiert den dritten Typus, der sich dann ergibt, wenn die kanonische Richtung *nicht spezifiziert* ist. In diesem Fall gibt es die Möglichkeit, kopf-final zu konstruieren, wie im Deutschen (11a), oder kopf-initial, wie im Englischen (11b), oder auf eine *dritte Weise* (11c).

- (11a) Max hot [Rifken [dos buch *gegebm*]]<sub>VP</sub>  
 (11b) Max hot [*gegebm* Rifken [e<sub>i</sub> dos buch]]<sub>VP</sub>  
 (11c) Max hot [Rifken [*gegebm* dos buch]]<sub>VP</sub>

Die dritte Weise (11c) startet mit Lizenzierung nach rechts, wie Englisch, und setzt fort mit Lizenzierung wie Deutsch, nämlich nach links. Das Ergebnis ist die Sandwich-Stellung des Verbs, zwischen indirektem und direktem Objekt. Es ist diese Abfolge, an der sich der dritte Typ zu erkennen gibt. Die ersten beiden Möglichkeiten sind die OV-artige und die VO-artige Konstruktion. Daraus erklärt sich auch, warum Jiddisch missverständlich als OV-Sprache oder als VO-Sprache angesehen werden konnte. Ist der Wert für die kanonische Richtung spezifiziert, wie das in VO oder OV der Fall ist, dann kann die Sandwich-Abfolge eben gerade nicht auftreten.

Hier nun liegt der Schlüssel zum Verständnis des germanischen OV / VO-Rätsels. Die älteren germanischen Sprachen sind vom *dritten Typ*. Die Dialektsplaltung ist das Ergebnis des Wechsels von der Unterspezifikation des Richtungsparameters hin zur Spezifikation. Spezifikation bedeutet die Festlegung auf einen möglichen Wert. Da es nur zwei Werte gibt (‘davor’, ‘danach’), ist die Dialektsplaltung die Folge der Wahl des komplementären Parameterwertes.

#### 4. Ältere germanische Sprachen sind vom dritten Typ

Hier seien einige Belegstellen quer durch die ältere Germania aufgeführt, die das Sandwich-Muster zeigen, und damit die Bestätigung liefern, dass der dritte Typ vorliegt. Man findet dieses Muster in allen älteren germanischen Sprachen.

Beispielsbelege 1 – **Altenglisch** (nach Fisher / van Kemenade / Koopman / van der Wurff 2000, 51):

- (12a) Se mæssepreost *sceal* [mannum [*bodian* þone soþan geleafan]]<sub>VP</sub>  
(*Ælet* 2 (Wulfstan 1) 175)  
Der Priester muss den Leuten predigen den wahren Glauben
- (12b) þæt hi [urum godum [*geoffrian magon* ðancwurde onsægednysse]  
(*ÆCHom* I, 38.592.31)  
dass sie unserem Gott opfern mögen dankbares Opfer
- (12c) Ac he sceal [þa sacfullan *gesibbian*] (*Ælet* 2 (Wulfstan 1) 188.256)  
aber er muss die Streitenden versöhnen
- (12d) Se wolde [*gehytlian* þone lyfigendan hælend] (*Ælet* 2 (Wulfstan 1) 55.98)  
Er wollte erniedrigen den lebendigen Heiland

In (12a) und (12b) liegt die gesuchte Mittelstellung des Verbs vor. Das indirekte Objekt geht voran, das direkte Objekt folgt. In (12c) ist das Verb in der VP kopf-final, in (12d) ist es kopf-initial. Laut Fisher u.a. (2000, 172) zog sich die Fixierung *des VO-Musters* (d.h. der Wandel hin zu einem *fixen Richtungsvert*) vom 13. bis zum 15. Jh. hin. Ein deutlicher Indikator ist die Partikelpositionierung. Im Mittelenglischen erst sind mehr als 85 % aller Partikelvorkommen postverbal, so wie im heutigen Englischen. Laut Pintzuk / Taylor (2006) betrug der Anteil an echten OV-Abfolgen (d.h. in Sätzen mit nicht-finitem Hauptverb) vor 950 58,5 %, ging bis 1150 auf 51,7 % zurück, um danach stark abzufallen (29,7 % zwischen 1150-1250). Ab 1350 (4,3 % OV) darf von strikter VO Struktur ausgegangen werden.

Beispielsbelege 2 – **Althochdeutsch** (Notker, aus Schallert 2006, 139 u. 142):

- (13a) áz sie [nîoman [*nenôti* des chóufes]] (NB 22,13)  
dass sie niemand NEG-nötigten des Kaufes
- (13b) tánne sie [búrg-réht [*schöfen* demo lûte]] (NB 64,13)  
dass sie Burgrecht gewährten dem Volk
- (13c) Úbe dû [dero érdo<sub>DAT</sub> [ðinen sâmen<sub>AKK</sub> *beuûlehîst*]] (NB 47,4)  
ob du [der Erde [deinen Samen gibst]]

- (13d) Tisêr ûzero ordo [...] mûoze [*duingen*<sub>i</sub> [mit sînero unuuendigi  
[e<sub>i</sub> [diu uuendigen ding]]]] (NB 217,20)  
diese äußere Ordnung muss bezwingen mit seiner Unwandelbar-  
keit die unwandelbaren Dinge

Die Belege unter (13) illustrieren alle Stellungsmuster des dritten Typs. (13a) und (13b) haben das Verb in der Position zwischen den Objekten. (13c) ist kopf-final, und (13d) kopf-initial.

Beispielsbelege 3 – **Älteres Isländisch** (Hróarsdóttir 2000; Schallert 2006, 157f.):

- (14a) hafer þu [þinu lidi [*jatat* þeim]]  
hast Du deine Hilfe versprochen ihnen  
(14b) hefir hann [*ritað* sýslungum sínum bréf]  
hat er geschrieben Landsleuten seinen (einen) Brief  
(14c) Því eg get ekki [meiri liðsem [Þér *veitt*]]  
da ich kann nicht mehr Hilfe dir bieten

Auch hier zeigt sich das gleiche Bild, nämlich die Triade von Mittelstellung (14a), kopf-initialer Stellung (14b), und kopf-finaler Stellung in (14c). Auch hier zeigt sich der unterspezifizierte Richtungsparameter bei der Lizenzierung der Phrasen durch den Kopf innerhalb seiner Projektion.

Insgesamt entspringt die Wortstellungsfreiheit der älteren germanischen Sprachen zwei Hauptquellen. Einerseits ist es die fakultative Positionierung des Verbs in kopf-finaler, kopf-initialer, und intermediärer Position als Systemeigenschaft des dritten Typs, und andererseits ist es die für OV-Sprachen typische Variation der Abfolge der Argumente im Mittelfeld dank der nicht kompakten Organisation der links-lizenzierend aufgebauten Phrasen.

## 5. Auf dem Weg zu OV / VO

Die Entwicklung hin zum Zustand mit fixiertem Richtungswert und der damit verbundenen Aufspaltung in OV und VO zog sich ganz offenbar über einige Generationsspannen hin und war keineswegs in den älteren Sprachstufen abgeschlossen. Was Deutsch anlangt, war Mittelhochdeutsch offenbar noch immer eine Sprache mit unterspezifiziertem Richtungswert. Das zeigt sich im Jiddischen, als Fortsetzter einer mittelhochdeutschen Grammatik, und ebenso in anderen mittelhochdeutschen Varietäten. Prell (2003, 245) formuliert das so:

Im mhd. Aussagesatz steht das finite Verb im Nhd. prinzipiell an zweiter Stelle (V2), im eingeleiteten Nebensatz jedoch *nicht unbedingt an letzter*, sondern lediglich

später als an zweiter Stelle. [...] Die absolute Endstellung tritt nach 1250 in über 65% aller eingeleiteten Nebensätze auf.

Der springende Punkt dabei ist, dass nominale Objekte dem Verb folgen können (Prell 2003, 246):

- (15) So wirt dir [vergeben *von got din missetal*] (Hoffmannsche Predigt-sammlung)

Das nicht-finite Verb geht fakultativ nominalen Objekten voran, wie das für den dritten Typ typisch ist. Die entscheidende Frage ist daher folgende. Wie kommt es, dass eine Reihe einzelsprachlicher Entwicklungen auf denselben Typ hin konvergiert und damit einer ganzen Sprachgruppe zukommt? Mit anderen Worten, wie kommen beispielsweise Sprecher(innen) des frühen Mittelenglischen und des frühen Mittelniederländischen unabhängig voneinander zum selben Zustand ihrer jeweiligen Grammatik, nämlich einer mit fixiertem Richtungswert für den VO-Typ? Die analoge Frage stellt sich für die Sprachen des OV-Typs.

Es muss einerseits möglich gewesen sein, dass eine innovative Variante neben der etablierten koexistieren konnte, und es muss ein syntaktischer Umstand als Drift im Sinne Sapirs (1921) dingfest gemacht werden, der eine allmähliche Präponderanz in Richtung OV (beziehungsweise VO) als der innovativen Variante bewirkte. Anderenfalls ist es nicht verständlich, wie der Wandel in Richtung fixer Direktionalität sich konvergent und sprachenübergreifend durchsetzen konnte.

Der fragliche Faktor findet sich in einer *zweiseitigen* Auswirkung des Richtungsparameters. Einerseits regelt er die Position des Kopfes relativ zu den vom Kopf abhängigen Phrasen, und andererseits regelt der Richtungsparameter indirekt die Verbabfolge in Sätzen mit Auxiliaren und Quasi-Auxiliaren (z.B. Modal- und Kausativverben), da auch diesen Verben eine Selektionsrichtung zukommt.

In VO-Sprachen ist die Abfolge der Verben im einfachen Satz ausnahmslos die, die dem Richtungsparameter entspricht. Es gibt keine andere Abfolge. (16) ist ein Beispiel dafür:

- (16) Surely, you [<sub>VP</sub> must → [<sub>VP</sub> have → [<sub>VP</sub> been → [<sub>VP</sub> joking]]]]

Der Richtungsparameter wirkt sich auf die Verbabfolge dadurch aus, dass Verben andere Verb(phrasen) selegieren. (17) illustriert die Situation im heutigen Englisch. Jedes Auxiliarverb selegiert eine VP, die in der kanonischen Richtung lizenziert wird. Daraus folgt zwangsläufig, dass die abhängige VP, und somit das abhängige Verb dem selegierenden Verb folgt.

- (17a) must  $\rightarrow$  [<sub>VP</sub> V ....]  
 (17b) have  $\rightarrow$  [<sub>VP</sub> V ....]  
 (17c) must  $\rightarrow$  [<sub>VP</sub> have  $\rightarrow$  [<sub>VP</sub> V ....]]]

Betrachten wir nun den Reanalysefall in der Koexistenzperiode. Das ist jenes Muster, das sowohl mit der ‚alten‘ Grammatik als auch mit der ‚neuen‘ Grammatik kompatibel ist und so den allmählichen Wandel ermöglicht. Dabei ist mitzubedenken, dass in den (germanischen) OV-Sprachen eingeschachtelte VPs eine Struktur mit Zentraleinbettung ergäben, weil sie als linke Komplemente eingebettet wären. Das wird strikt gemieden. Stattdessen wird ein Verbalkomplex (d.h. eine Konstituente, bestehend aus den Verben allein) gebildet. Für Details sei auf Haider (2003 und 2009, Kapitel 7) verwiesen. In (18a) fehlt daher das Muster [<sub>VP</sub> [V XP]<sub>VP</sub> Aux]. Es ist unzulässig, weil die VP-Einbettung unstatthaft ist. Es wird obligat ein Verbalkomplex gebildet und in diesem sind die Verben benachbart. Daher gibt es keine Möglichkeit, dieses Muster auf grammatische Weise zu erzeugen. Die Fakten bestätigen dies.

- (18a) [Aux [V XP]], [Aux [XP V]], [XP [V Aux]] ,alt‘  
 (18b) [Aux [V XP]<sub>VP</sub>]<sub>VP</sub> ,neu‘

In einer Sprache mit Phrasenaufbau des dritten Typs sind alle Abfolgen in (18a) zulässig. Sie ergeben sich aus dem frei bestimmbaren Wert für die Lizenzierungsrichtung. Unter den drei möglichen Mustern ist das erste identisch mit dem Muster (18b), also dem VO-Muster. Die Grammatik für (18b) ist zumindest einfacher als die für (18a). Erstens weist sie einen *einzigsten* Richtungsfaktor auf, der für alle Komplemente der Verben einheitlich gilt. Zum Zweiten ist die Auswahl auf ein *einziges* Strukturmuster reduziert. Das allein kann aber noch nicht ausreichend sein, denn es sind eben nicht alle germanischen Sprachen in den strikten VO-Typ gewechselt.

Was ergab den Anstoß in die VO-Richtung? Es ist der Beitrag der Voranstellung des finiten Verbs (i.e. die germanische V2-Eigenschaft). Dadurch ergibt in vielen Fällen das erste und dritte Muster von (18a) eine identische Abfolge. Wenn nun auch im *eingeleiteten* Nebensatz eine Finitumstellung möglich ist, wie das in allen modernen skandinavischen Sprachen der Fall ist, dann gibt es insgesamt eine sehr hohe Frequenz der Abfolgen in (19).

- (19a) [Aux<sub>finit-i</sub> [V XP e<sub>i</sub>]] drittes Muster aus (18a)  
 (19b) [Aux<sub>finit</sub> [V XP]] erstes Muster aus (18a), sowie (18b)

Es ist die Präponderanz dieser Muster, was sich als konstanter Driftfaktor zugunsten von (19b) ausgewirkt haben mag, und die für die VO-Entscheidung relevante Richtungsfestlegung begünstigte. Aus der alten

Grammatik spaltete sich eine neue ab. Die Koexistenz der alten und neuen Grammatik änderte sich allmählich zugunsten der Ausbreitung der neuen Grammatik mit fixer Richtungsfestlegung und (19b) als dem einzigen Muster, durch die abnehmende Frequenz der anderen Muster.

Bleibt nun die Frage, wie es andererseits zu einem Drift in Richtung des OV-Typs kommen kann. Auch hier dürfte die Abfolgevariation in Sätzen mit Auxiliar- und Quasi-Auxiliar-Verben eine entscheidende Rolle spielen. Auffällig ist zum Ersten, dass in den germanischen OV-Sprachen, anders als in den VO-Sprachen (21), in eingeleiteten Sätzen keine Hauptsatzwortstellung<sup>11</sup> möglich ist. Auffällig ist auch, dass in den germanischen VO-Sprachen die direkte Einbettung eines Satzes mit Hauptsatzwortstellung nicht zulässig ist (vgl. Vikner 1995). Es muss ein *eingeleiteter* Satz sein. Im Deutschen ist es genau umgekehrt, wie (20a) im Vergleich zu (20c) belegt.

(20a) Man sagt, diese Verbstellung *sei* gut möglich

(20b) Man sagt, *dass* diese Verbstellung gut möglich *sei*

(20c) \*Man sagt, *dass* diese Verbstellung *sei* gut möglich

(21a) He said \*(that) [never before] *has* he read such a good article

(21b) Han sagde \*(at) [aldrig før] *havde* han læst sådan en god artikel

Dänisch

(21c) \*er sagt, (dass) [nie zuvor] hatte er gelesen solch einen guten Artikel

Die Existenz der satzinternen V2-Abfolge deutet darauf hin, dass es schon vorher diese Linksstellung gab, die die Linksstellung der nicht-finiten Verben im dritten Typ verstärkte und eine Frequenz von Linksstellungsmustern ergibt, die die Reanalyse zu fixer Linksköpfigkeit begünstigte.

Was muss der Fall sein, damit sich eine Bevorzugung der Muster ergibt, die zur Fixierung auf Rechtsköpfigkeit führte? Die Antwort findet sich in einer Eigenschaft, die alle OV-Sprachen gemeinsam haben, nämlich die Bildung von Verbalkomplexen. Diese Eigenschaft ergibt sich aus der Vermeidung von Zentraleinbettung von eingebetteten VPs (22a), analog zu (16) in VO. In OV-Sprachen weisen alle Indizien auf eine Struktur wie in (22b) hin (vgl. Haider 2003): mehrgliedriger Verbalkomplex anstelle von zentraleingebetteten VPs.

11 Hauptsatzwortstellung = besetztes Vorfeld und finites Verb in der linken Klammer. Einzige Ausnahme ist Friesisch, wo es V2-Muster in eingeleiteten Sätzen gibt. Ob dies eine Neuerung ist oder nicht, ist unklar (vgl. De Haan / Weerman 1986).

(22a) dass [er [ VP [VP [VP [VP das Problem gelöst] haben] müssen] würde]]

(22b) dass [er [VP das Problem [[[gelöst haben] müssen] würde]]

In (22b) gibt es eine *einzig*e VP, und nicht eine Kaskade von vier VPs (22a). Auf diese Weise wird das Problem vermieden, das kopf-finale Einbettungen beinhalten, nämlich das von Zentraleinbettung gleicher Konstituenten. (22a) ist extrem parserunfreundlich, denn es ist für den Parser nicht möglich, die Anzahl der zu öffnenden VP-Knoten zu bestimmen ohne das Satzende zu kennen. In VO-Strukturen tritt das Problem nicht auf, denn jede VP präsentiert dem Parser zuerst das Verb der jeweils übergeordneten VP. Das Problem (22a) wird gelöst, indem die Grammatik eine Verbalkomplexbildung anbietet. Es gibt keine geschachtelten VPs. Es gibt nur eine VP und die Verben sind im Verbalkomplex versammelt. Dieser hat zwar ebenfalls eine ungünstige, weil linksverzweigende, Struktur, doch diese ist auf einen lokalen Bereich beschränkt. Aber auch hier ‚sinnt‘ die Grammatik auf Auswege: In allen germanischen VO-Sprachen gibt es Verbstellungsvariation, die zur Reduktion der Linksverzweigung im Verbalkomplex führt:

(23a) dass [er [VP das Problem [*würde* [[gelöst haben] müssen]]

(23b) dat hij het probleem [zou [moeten [hebben opgelost]]]

Niederländisch

(23c) \*dass er das Problem würde müssen haben aufgelöst

Niederländisch hat die radikalste Umstrukturierung des Verbalkomplexes erreicht. Er erlaubt die komplette Spiegelbildanordnung zum Deutschen (23b). Damit ist der ‚Makel‘ der Linksverzweigung eliminiert. Aber im Niederländischen, wie im Deutschen, gibt es *Variation* in der Abfolge der Verben im Verbalkomplex. Das ist ein germanisches OV-Merkmal. In keiner VO-Sprache gibt es Variation unter den Auxiliarabfolgen, aber in jeder germanischen OV-Sprache gibt es sie:

(24a) alles, was er *hätte* gesehen haben können

(24b) alles, was er gesehen *hätte* haben können

(24c) alles, was er gesehen haben *hätte* können

(24d) dat hij niets *kan hebben* gezien

Niederländisch

dass er nicht kann haben gesehen

(Geerts u.a. 1984, 1069)

(24e) dat hij niets *kan* gezien hebben

(24f) dat hij niets gezien *kan* hebben

Den heutigen Varietäten des Deutschen ist gemeinsam, dass auch dann, wenn die Umstellung über den Verbalkomplex hinaus in das Mittelfeld

hinein möglich ist, das Vollverb stets in der finalen Position verharrt und damit die Rechtsköpfigkeit der VP festhält.

(25a) dass er für sie nicht *hatte* die Firma am Leben *balten* wollen<sup>12</sup>

(25b) Man *hätte* (halt) *müssen* die Polizei *verständigen*<sup>13</sup>

(25c) das si am Grendel *wöt* sine verlore chause *zruggeh*<sup>14</sup>

dass sie dem Grendel wollte seine verlorene Pfote zurückgeben

Dass die Verbstellungsvariation spezielle Berücksichtigung verdient, betont auch Prell (2003, 245):

Ein weiterer wichtiger Unterschied zum Nhd. besteht darin, dass im *mehrteiligen Verbalkomplex* im mhd. Nebensatz die Abfolge der Verbformen nicht fest geregelt ist. Auch hier dominiert bereits die nhd. Stellung (Infinitum vor Finitum) mit Werten zwischen 68 und 75 % pro Jahrhunderthälfte, die umgekehrte Abfolge einschließlich der Distanzstellung der Verbformen ist aber auch jederzeit erwartbar

Die folgenden Belege entnimmt Prell (2003, 245) dem Mühlhausener Reichsrechtsbuch.

(26a) hivte ist der vroliche tak *daȝ* vnser herre *wollte varn* ze ierl'm. vn die mrter liden vmbe alle die mennischen die er *heilen wolte*.  
(Kuppitsch'sche Predigtsammlung)

(26b) Hinach is beschribin *daȝ* ein iclich man hi zv mvlhusen in die richis stat **sal** vride **habi** in simmi huz

(26a) ist ein Beleg mit beiden möglichen Abfolgen im Verbalkomplex im selben Satz. Der erste Satz zeigt die ‚niederländische‘ Abfolge ‚wollte varn‘ (plus Nachstellung einer Präpositionalphrase). Im zweiten Satz von (26a) liegt die Abfolge wie im Nhd. vor. In (26b) gibt es eine Voranstellung des finiten Auxiliars ins Mittelfeld hinein, aus dem Verbalkomplex heraus, wie es auch im Nhd. in Ersatzinfinitivkonstruktionen üblich ist.

Nun, da wir die ‚Hauptverdächtigen‘ für den Wandel in Richtung der OV/VO-Dialektaufspaltung dingfest gemacht zu haben glauben, ist der Punkt erreicht, um die Erklärungshypothese zu fixieren. Ausgangslage ist eine Grammatik mit nicht fixiertem, d.h. unterspezifiziertem Richtungs- wert für die Kategorie V. Es kann alternativ nach rechts oder nach links lizenzieren.

12 Zitat aus: Thomas Mann, *Buddenbrooks. Verfall einer Familie*.

13 Dies ist ein sehr frequentes Muster in der Wiener Umgangssprache: Das nicht-finite Modalverb geht an die Mittelfeldspitze. Es befindet sich aber nicht in der linken Klammer, zusammen mit dem finiten Verb, denn Partikel und Pronomina an der Wackernagelposition treten dazwischen: ‚Er hätt‘ *sich* müssen wärmere Socken anziehen.‘

14 Schwytzerdytsch, aus Wurmbrand (2006).



Diese Grammatik erklärt die Tatsache, dass wir sowohl VO-Muster finden, als auch OV-Muster, aber auch Muster, die weder OV- noch VO-kompatibel sind, nämlich die Sandwich-Stellung des Verbs zwischen zwei seiner Objektsaktanten. Diese Grammatik trifft für die älteren Sprachstufen zu und ist bis in die ‚mittleren Perioden‘ (Mittelhochdeutsch, Mittelenglisch, etc.) wirksam. In dieser Periode setzt ein Wandel ein. Sein Endpunkt sind Sprachen mit einer Grammatik, in der der Richtungswert für V nicht mehr unspezifiziert, sondern fixiert ist. Da es nur zwei mögliche Werte gibt (links, rechts), ist das Resultat jeweils eine von zwei Möglichkeiten, nämlich fix rechts-lizenzierend (VO), oder fix links-lizenzierend (OV). Dieser Wandel ist aber einer, der jeweils eine ganze Gruppe *einheitlich* ‚infizierte‘. Das ist die noch offene Frage. Welche ‚Infektion‘ der Grammatik hat sich hier jeweils *uniform* auszubreiten begonnen?

## 6. Konvergierende Drifts?

Der Wandel besteht in der *Fixierung* der Lizenzierungsrichtung. Die Grammatik mit frei wählbarer, weil unspezifizierter Lizenzierungsrichtung des Verbs ändert sich zu einer mit fixierter Richtung. Da es bei dieser Fixierung eine Alternative gibt, sehen wir heutzutage zwei Grammatikfamilien. Eine ist die OV-Familie der westgermanischen Sprachen, und die andere die VO-Familie der nordgermanischen Sprache sowie Englisch.

Wegen des Mangels an repräsentativ erhobenen und analysierten Daten aus detaillierten, sprachvergleichenden Recherchen zum fraglichen Sprachzustand kann hier bloß eine Konjektur formuliert werden, wie die oben formulierte Generalhypothese („von unspezifiziert zu fixiert“) in der grammatischen Implementierung funktioniert haben kann. Hier ist sie:

Der Wandel vom unspezifizierten zum fixierten Wert hat jeweils klare Konsequenzen, die sich aus der konsequenten Implementierung und den dadurch ausgelösten Folgewirkungen ergeben. Die Implementierung als ‚fixiert auf rechts-lizenzierend‘ ergibt eine Festlegung auf die Verbabfolge 1-2-3 als relative Abfolge, und die V-Objekt-Abfolge. Diese ist in allen Fällen mit nur zwei Verben deckungsgleich mit der Variante, die sich aus der Voranstellung des finiten Verbs ergibt. Die Reanalyse wird begünstigt, wenn es die Möglichkeit der Voranstellung des Finitums auch in eingebetteten Sätzen gab, so wie in den heutigen skandinavischen Sprachen.

In der Variante ‚fixiert auf links-lizenzierend‘ ergibt sich die relative Verbabfolge 3-2-1 und eine Objekt-V-Abfolge. Wiederum führt die Voranstellung des Finitums zu 1-2-Abfolgen. Entscheidend ist aber auch, dass mit der Linkslizenzierung der Ersatz von VP-Einbettung durch *Verbal-*

*komplexbildung* verbunden ist. Das äußert sich in den Daten als Objekt-V<sub>2</sub>-V<sub>1</sub>- neben einer Objekt-V<sub>1</sub>-V<sub>2</sub>-Abfolge. Begünstigt wird die Erkennbarkeit der Fixierung auf kopf-final, wenn es, so wie in den heutigen germanischen OV-Sprachen, keine Finit-Voranstellung in eingeleiteten Sätzen gibt, die die V<sub>2</sub>-V<sub>1</sub>-Abfolge maskiert, weil dann die Voranstellung von V<sub>1</sub> als linksköpfig in vielen Kontexten nicht von der Finitvoranstellung zu unterscheiden ist.

Der jeweilige nachhaltige Drift ergibt sich dadurch, dass in den fixierten Varianten der Grammatik die zulässigen Wortstellungsmöglichkeiten eine Teilmenge jener Stellungsmuster bilden, die von der Vorgängergammatik zugelassen sind. Das führt dazu, dass die aktiv gebrauchten Muster im innovativen Dialekt eine Teilmenge des Grunddialekts sind, und die anderen Muster passiv zugelassen werden, zum Teil als tolerierte Varianten, in der Weise, wie wir uns auch heute nicht daran stoßen, wenn jemand eine Variante gebraucht, die man selbst aktiv nicht benützt.

Der Grund für die Reanalyse, die überhaupt erst einen Drift begründete, liegt aber in der ‚Konkurrenz‘ zwischen Verbvoranstellung infolge der Finitumstellung (als pangermanische Eigenschaft) und den Voranstellungsvarianten infolge der Alternative zwischen Rechts- und Links-Lizenzierung. Der Wandel zu fixer Lizenzierung entspricht einer grammatischen ‚Flurbereinigung‘ als Reduktion der Quellen für Verbumstellung, oder mit anderen Worten, einer Vereinfachung des Verhältnisses zwischen Linearisierung und syntaktischer Strukturierung. Es gibt viele Sprachen des dritten Typs, aber darunter sind keine Sprachen mit obligater Finitumstellung.

## 7. Zusammenfassung

Die heutigen germanischen Sprachen sind, was die Verbalphrase betrifft, jeweils entweder kopf-*final* (westgermanische OV-Sprachen) oder kopf-*initial* (nordgermanische VO-Sprachen). Das ist Ergebnis eines syntaktischen Wandels. Der gemeinsame sprachliche Vorfahre war weder OV noch VO, sondern vom *dritten* Typus, nämlich unspezifiziert hinsichtlich des Richtungswertes von V°. Der Wandel wurde nicht durch morphosyntaktischen Abbau angetrieben.

Der primäre Wandel ist der von ‚unspezifiziert‘ zu ‚spezifiziert‘ im Richtungswert des Verbums. Dieser Wandel ermöglichte zwei einander ausschließende Implementierungswege, nämlich als links-lizenzierend (OV) oder als rechts-lizenzierend (VO). Jede dieser Möglichkeiten setzt einen Drift in Gange.

Der nachhaltige Wandel, der zur Dialektspaltung führte, wird durch die Auswirkung des jeweils fixierten Wertes auf die Verbabfolge in einfachen Sätzen mit mehreren Verben (Auxiliaren, Quasi-Auxiliaren) getragen. Die Option, die zu VO führt, besteht in der Bevorzugung der Verbvoranstellung, während die Option, die zu OV führt, eine Verbalkomplexbildung auslöst, mit Stellungsvariationen im Komplex.

Was noch aussteht sind syntaxtheoretisch versierte, systematisch *sprachvergleichende* empirische Studien zur Korrelation zwischen den Abfolgemustern von V° und Objekt (also V-O, O-V) einerseits und den Abfolgemustern der Verben andererseits, unter Berücksichtigung und analytischer Eliminierung der maskierenden Faktoren, wie Finitumstellung im eingeleiteten Satz. Diese Studien sind unabdingbar, um die Entscheidungsgrundlage zu festigen für die hier behauptete Trennung in bevorzugte Voranstellung (und damit für den Weg zu VO) und bevorzugte Verbalkomplexbildung (und damit für den Weg zu OV). Für Altenglisch haben Van Kemenade (1987) und Koopman (1990) bereits Grundlagen erarbeitet (s. auch Fischer u.a. 2000, 28). Erst wenn eine hinreichende Datenbasis gegeben ist, lässt sich eine konklusive Argumentation erzielen.

## Literatur

- De Haan, Germen / Weerman, Fred (1986), „Finiteness and Verb Fronting in Frisian“, in: Hubert Haider / Martin Prinzhorn (Hrsg.), *Verb Second Phenomena in Germanic Languages*, Dordrecht, 77-110.
- Dehé, Nicole (2002), *Particle verbs in English*, Amsterdam.
- Diesing, Molly (1997), „Yiddish VP order and the typology of object movement in Germanic“, in: *Natural Language and Linguistic Theory*, 15 / 1997, 369-427.
- Fischer, Olga / van Kemenade, Ans / Koopman, Willem / van der Wurff, Wim (2000), *The syntax of Early English*, Cambridge.
- Geerts, Guido / Haeseryn, Walter / de Rooij, Jaap / van den Toorn, Marten C. (Hrsg.) (1984), *Algemene Nederlandse Spraakkunst*, Groningen.
- Geilfuß, Jochen (1991), „Jiddisch als SOV-Sprache“, in: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 9 / 1991, 170-183.
- Haider, Hubert (1992), „Branching and Discharge“, in: *SFB 340 Working Papers*, 23 / 1992, 1-31. [2000 in: Peter Coopmans / Martin Everaert / Jane Grimshaw (Hrsg.), *Lexical Specification and Insertion*, Amsterdam 2000, 135-164.]
- Haider, Hubert (2000), „V-Clustering and Clause Union – Causes and Effects“, in: Pieter Seuren / Gerard Kempen (Hrsg.), *Verb Constructions in German and Dutch*, Amsterdam, 91-126.

- Haider, Hubert (2005), „How to turn German into Icelandic – and derive the VO-OV contrasts“, in: *The Journal of Comparative Germanic Linguistics*, 8 / 2005, 1-53.
- Haider, Hubert (2009), *German Syntax. What it means to be OV*, Cambridge. [im Druck]
- Hróarsdóttir, Thorbjörg (2000), *Word order change in Icelandic. From OV to VO*, Amsterdam.
- Koopman, Willem (1990), *Word Order in Old English*, Dissertation, Universität Amsterdam.
- Prell, Heinz Peter (2003), „Typologische Aspekte der Mittelhochdeutschen Prosasyntax. Der Elementarsatz und die Nominalphrase“, in: Anja Lobenstein-Reichmann / Oskar Reichmann (Hrsg.), *Neue historische Grammatiken*, Tübingen, 241-256.
- Pintzuk, Susan / Taylor, Ann (2006), „The loss of OV order in the history of English“, in: Ans van Kemenade / Bettelou Los (Hrsg.), *Blackwell handbook of the history of English*, Oxford.
- Sapir, Edward (1921), *Language*, New York.
- Schallert, Oliver (2006), *Hybride OV / VO Systeme und syntaktischer Wandel zu OV und VO in den germanischen Sprachen*, Diplomarbeit, Universität Salzburg.
- Van Kemenade, Ans (1987), *Syntactic case and morphological case in the history of English*, Cambridge.
- Vikner, Sten (1995), *Verb Movement and Expletive Subjects in the Germanic Languages*, Oxford.
- Vikner, Sten (2002), *Verb movement variation in German and optimality theory*, Habilitationsschrift, Universität Tübingen.
- Wurmbrand, Susi (2006), „Verb Clusters, Verb Raising, and Restructuring“, in: Martin Everaert / Henk van Riemsdijk (Hrsg.), *Syncom*, Oxford.

## Anhang: Syntaktische Korrelate von OV bzw. VO

### Was korreliert direkt mit OV?

- (nicht-finites) Verb folgt in der VP-Grundposition seinen *nominalen* Aktanten (abgesehen von Ausklammerungsphänomenen wie heavy NP shift):  
[Obj Obj V]<sub>VP</sub> – \*[Obj V Obj]<sub>VP</sub> – \*[V Obj Obj]<sub>VP</sub>
- Abfolge der Aktanten ist variabel („freie“ Wortstellung = Scrambling)
- Partikel von Partikelverben ist präverbal (wenn nicht durch V-Umstellung abgespalten)
- keine strukturell ausgezeichnete Subjektsposition, und daher
- keine strukturell bedingten Subjektsepletiva

- V+Aux-Abfolge, mit Variation (wenn es eine Sprache mit Verbvoranstellung ist)
- kompakter Verbalkomplex, mit Stellungsvariation der Verben im Komplex

### Was korreliert direkt mit VO?

- (nicht-finites) Verb geht in der VP-Grundposition seinen Objektsaktanten voraus:  
[V Obj Obj]<sub>VP</sub> – \*[Obj V Obj]<sub>VP</sub> – \*[Obj Obj V]<sub>VP</sub>
- Abfolge der Aktanten ist invariabel („fixe“ Wortstellung)
- Partikel von Partikelverben ist postverbal
- ausgezeichnete strukturelle Subjektsposition, präverbal, und daher
- obligatorisches strukturelles Subjektsexpletiv
- Aux+V-Abfolge, ohne Variation
- kein Verbalkomplex; Adverbien auch zwischen den nicht-finiten Verben: Aux-Adverb-V
- edge effect: Kopf der präverbalen Adverbialphrase muss adjazent sein zur VP (vgl. Haider 2005)

### Was korreliert mit dem dritten Typ XVX?

- Verbposition erscheint variabel:
- Es gibt neben OV- und VO-Abfolge auch die OVO-Abfolge, d.h. [... [<sub>VP</sub>Objekt [V Objekt]]]
- Abfolge der Aktanten vor der satzinternen V-Position ist variabel („freie“ Wortstellung = Scrambling), wie in OV (es sei denn, funktionale Positionen sind damit bestückt, wie im Ungarischen)
- spezielle Subjektsposition nur dann, wenn konsequent das VO-Muster instantiiert ist, und dann auch mit Expletivsubjekt (Expletiv erscheint daher, als ob es fakultativ wäre)
- Aux-V-Abfolge und auch V-Aux-Abfolge (bei finitem und nicht-finitem Aux), auch in Distanzstellung
- Verbalkomplexbildung ist fakultativ

